

Galizien in Bewegung. Wahrnehmungen – Begegnungen – Verflechtungen. Hrsg. von Magdalena Baran-Szołtys, Olena Dvoretzka, Nino Gude und Elisabeth Janik-Freis. (Wiener Galizien-Studien, Bd. 1.) V & R unipress. Göttingen 2018. 281 S., 5 Ill. ISBN 978-3-84710796-5. (€ 45,-)

Das habsburgische Kronland Galizien und Lodomerien hat in der historischen Forschung seit der Wende zum 21. Jh. einen regelrechten Boom erlebt, nicht zuletzt unter dem Einfluss des bis 2019 tätigen Wiener Doktoratskollegs Galizien. Der hier anzuzeigende Band reflektiert die übergreifende Schwerpunktsetzung des Kollegs in dessen letzter Förderphase, die im Rahmen einer internationalen Tagung 2015 diskutiert wurde: Er soll zeigen, dass diese Region entgegen landläufiger Meinungen keine „unbewegliche Peripherie“ (S. 11) gewesen sei, sondern dass sie auch nach ihrer Auflösung 1918 in zahlreiche Kommunikations- und Transferbeziehungen mit den Nachbarregionen eingebunden gewesen sei und die Bewohner Galiziens diese darüber hinaus auch nachhaltig mitgeprägt hätten. Ausgehend von der Prämisse, dass Galizien stets mit der Nachbarregion interagiert und heute Strahlkraft über den Raum des historischen Galiziens entwickelt habe (S. 19), werden die miteinander verflochtenen polnischen, ukrainischen und deutsch-österreichischen Narrative behandelt.

Die Konzeption des im Rahmen des Doktoratskollegs entstandenen Bandes folgt der Annahme Larry Wolffs¹, dass „Galizien“ ein diskursiv verhandeltes Konstrukt sei, verweist aber auch darauf, dass es zu den durch Shoah und Zweiten Weltkrieg entvölkerten *Bloodlands* im Sinne Timothy Snyders gehöre.² Die Hrsg. betonen, dass Galizien unterschiedlich instrumentalisiert und dargestellt worden sei: als „verschwundene Welt“ in der österreichischen Literatur, als (mitteleuropäischer) Ursprung ukrainischen Nationalbewusstseins bzw. als Verstärker polnischer Identität und letztlich als jüdischer Erinnerungsort. Zugleich würde, so die Hrsg. in ihrer Einleitung, die galizische Identität durch das wechselseitige Verhältnis von Mehrsprachigkeit und Multiethnizität zunehmend betont. Die nationale Aneignung Galiziens zieht sich daher als roter Faden durch die sechzehn durchweg kenntnisreichen und gut lesbaren Beiträge.

Die unterschiedlichen Aneignungen sind z. B. in dem Lemberg-Roman Ivan Frankos *Dla domašn'oho ohnyšča* (Für den häuslichen Herd) deutlich nachvollziehbar, sodass Analyse und Vergleich von dessen polnischer (1892) und ukrainischer (1897) Fassung durch Alois Woldan, dem als erster Sprecher des Doktoratskollegs der Band gewidmet ist, den Aufsätzen vorangestellt wurden. Die erste Sektion verdeutlicht mit vier Beiträgen die Instrumentalisierung des galizischen kulturellen Erbes. So werden die Spezifika des polnischen Erinnerungsortes Galizien im Vergleich zu dem der *Kresy* (Christof Schi msheimer) erörtert, der verdeutlicht, dass Galizien den politischen Rahmen bot, in dem die *Kresy* selbst zu einem Erinnerungsort werden konnten. Die beiden folgenden Beiträge von Jagoda Wierzejska und Magdalena Baran-Szołtys legen die Funktionalisierung des Erinnerungsortes Galizien in der polnischen Nachkriegsliteratur bzw. nach 1989 dar. Schließlich greift Olena Dvoretzka den Topos „Stadt“ auf und diskutiert die Mitteleuropa-Konstruktion in der fiktionalen Stadt Javlivec' in Taras Prochas'kos Roman *Neprostiti* (Nicht Einfache).

Die zweite Sektion diskutiert Zusammenhänge von Begegnung, Mobilität und Austausch. Dass die Schenken in Grenzgebieten als besonderer Kontaktraum zur Überwindung von politischen, sozialen und kulturellen Grenzen beigetragen haben und daher mitnichten „statisch“ gewesen seien, zeigt Larissa Cybenko. Nino Gude und Patrice M. Dabrowski weisen in ihren Beiträgen darauf hin, dass Stereotypisierungen und Fremdwahrnehmungen nicht den örtlichen Gegebenheiten entsprochen hätten, aber von außen herangetragen worden seien. Gude diskutiert diesen Umstand anhand jüdischer Schulkin-

¹ LARRY WOLF: *The Idea of Galicia. History and Fantasy in Habsburg Political Culture*, Stanford 2010.

² TIMOTHY SNYDER: *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*, New York 2010.

der am ukrainischen Gymnasium in Przemyśl und zeigt, dass Schulen zwar als orts- und raumgebundene Kontaktzone fungieren konnten, dort aber auch die Mechanismen von In- und Exklusion wirksam waren. Die Rolle von Juden als Vermittler zwischen den Völkern der Tatra diskutiert Dabrowski anhand der Erzählung *Na przełęce* (Am Gebirgspass, 1891) von Stanisław Witkiewicz. Dass zwischen Galizien und Karpaten ein kultureller Austausch auch nach den Nationalstaatsgründungen 1918 stattfand, zeigt Sebastian Paul am Beispiel ukrainischer Intellektueller, die kulturelle, aber auch politische Organisationen initiierten, während zugleich Abgrenzungen zu anderen ethnischen Gruppen stattfanden. Welch wichtige Rolle im Zusammenhang mit Auswanderung die Grenzstationen als Kontrollinstanz insbesondere hinsichtlich der Gesundheitslage spielten, demonstriert anschließend Elisabeth Janik-Freis am Beispiel von Myslowitz.

Die folgende Sektion ist der politischen und konfessionellen Mobilisierung und damit der Politisierung von größeren Gruppen sowie der damit einhergehenden Gleichsetzung von Konfession und nationaler Identität durch zeitgenössische Akteure inner- und außerhalb Galiziens gewidmet. Wie sehr die griechisch-katholische (unierte) Kirche zwischen dem Habsburger- und dem Russländischen Reich interagierte und damit immer mehr in das Spannungsfeld zwischen orthodoxer und katholischer Kirche gelangte, zeigt Katherine Younger für das Chelmer Gebiet anhand von Konversionen zur Orthodoxie im Grenzort Hnylyčky 1882, indem sie die Wechselwirkung von Konfession und staatlicher Loyalität herausarbeitet. Auf die politische Massenmobilisierung durch katholische und unierte Priester – insbesondere bei den Agrarstreiks 1902 und dem Kampf um das allgemeine Männerwahlrecht – fokussiert anschließend Zoriana Melnyk, da diese Geistlichen sich als Vorkämpfer gegen die sozialen Missstände innerhalb des Bauerntums verstanden und erheblich zu seiner nationalen Bewusstseinsbildung beigetragen hätten. Die Ölindustrie war der einzige Sektor moderner Industrieentwicklung in Galizien und trug zur politischen Mobilisierung, Differenzierung und gesellschaftlichen Modernisierung innerhalb der galizischen Juden bei, wie Vladyslava Moskalets am Beispiel von Boryslav zwischen 1860 und 1900 zeigt. Dass Akkulturation und Mobilisierung häufig einander bedingten, diskutiert Alina Molisak am Beispiel des Frankismus als jüdischer Erneuerungsbewegung, durch die aber Konversionen zum Katholizismus provoziert worden seien.

Wie sehr Galizien die nationale Bewusstseinsbildung der Ukrainer beeinflusste, zeigen die beiden Beiträge der abschließenden Sektion zu „identitätsstiftenden Projektionsflächen“. Ausgehend von der Prämisse, dass Galizien ein multinationales ideologisches Konstrukt sei und erst seit den 1870er Jahren exkludierenden Charakter angenommen habe, analysiert Olha Voznyuk Lied-Anthologien, die auf gemeinsame Traditionen und Geschichte verweisen. Abschließend erörtert Anton Kotenko den Austausch von galizischen Ukrainern mit dem Russländischen Reich, indem er die besondere Rolle der 1904 in Lemberg organisierten panukrainischen Sommerschule für die Entwicklung eines gemeinsamen Konzepts von der ukrainischen Nation in den Mittelpunkt seiner Analyse stellt.

Die Beiträge zeigen insgesamt, wie sehr die im Doktoratskolleg vertretenen Ansätze zum vertieften historischen Verständnis von Galizien beigetragen haben, aber auch, dass gerade wegen der intensivierten Forschung zu dieser Region neue Perspektiven und Ansätze fruchtbar gemacht werden können, deren Anwendung und konzeptuelle Überprüfung anhand anderer multi-ethnischer und -konfessioneller Regionen des östlichen Europa wünschenswert wären.

Marburg

Heidi Hein-Kircher